

Ärzte for the WORLD

Geschichten, die zu Ärzte-Liedern passen

Von Limikkin

Kapitel 1: WAMMW

Uli lag auf seinem Bett und sein Körper bebte. Jedes Lied seiner Lieblingsband ging ihm tief unter die Haut.

Er wusste es ganz genau und er würde seine Meinung gegen jeden verteidigen:

„Die Ärzte“ waren die beste Band der Welt!

Leise summt er das Lied mit, das er heute schon den ganzen Tag als Endlosschleife hörte:

„...eine Welt in der's keine Fußball gibt und keine Kriege mehr, wo alle höflich sind und nie vulgär! Da gäb's kein` Stammtisch, keinen Ku-Klux-Klan und kein Gedränge auf der Autobahn...“

Hier brach Uli kurz ab, lachte und sang etwas lauter weiter:

„Wusstest du, dass diese Welt beinahe existiert? WENN ALLE MÄNNER MÄDCHEN WÄR`N, dann wär` die Welt perfekt! Keine Banden, keinen Hass, kein Mensch der dich erschreckt... Wenn alle Männer Mädchen wär`n, wär`s paradiesisch hier! Wenn alle Männer Mädchen wär`n...Ich mein` natürlich, alle außer MIR!“

Er seufzte, als das Lied von vorne anfing und schloss die Augen. Seit seinem Streit mit seinem besten Freund am vorherigen Abend fühlte er sich elend und allein gelassen.

Er drehte sich zur Seite und schlief ein. Das leichte Glimmen vor seinem Fenster bemerkte er nicht.

Im Laufe der Nacht wurden Ulis Träume immer verwirrender und chaotischer. Er lief über eine Wiese und überall fielen ihm die Männer zu Füßen und flehten ihn an, dass er doch bitte seinen Wunsch zurücknehmen möge.

Da er nicht verstand, was sie meinten, blickte er sie nur erstaunt an, schüttelte den Kopf und ging weiter seines Weges. Jedes Mal, wenn er sich umdrehte, sah er, wie den Männern Tränen über die Wangen liefen.

Als die Uhr in seinem Zimmer Mitternacht schlug, wälzte er sich in seinem Bett hin und her.

In seinem Traum wandten sich die Männer mit schmerzverzerrtem Gesicht auf dem Boden. Sie schrien auf, weil sie litten, doch Uli drehte sich um und rannte davon. Als die Schreie immer lauter wurden, drückte er sich die Hände auf die Ohren und rannte. Er rannte davon, doch er wusste nicht, weshalb.

Sein Herz pochte wild und....

... er erwachte schweißgebadet und heftig atmend in seinem Zimmer. Das Sonnenlicht

schien sanft durch das geöffnete Fenster und im Garten zwitscherte ein Vogel. Uli erhob sich vorsichtig von seinem Bett, torkelte zu seinem Schrank und starrte in den Spiegel an der Tür. Sein Herzschlag beruhigte sich, er sah aus wie immer: unverschämt gut!
Bei dem Gedanken grinste er breit.

Nach fünf Minuten, in denen er sein Spiegelbild bewunderte, ging er zurück zu seinem Bett und betrachtete den Kleiderstapel, den er davor aufgehäuft hatte. Er bückte sich kopfschüttelnd und zupfte seine beste Hose aus dem Durcheinander.
„Vielleicht sollte ich mein Zeug abends aufräumen“, grummelte er als er sich anzog. Er wühlte sich durch den Haufen bis er ein passendes und nicht allzu zerknittertes Hemd gefunden hatte, das er sich überstreifte.
Dann streckte er sich, verließ sein Zimmer und setzte sich in der Küche an den Tisch, um sich ein Brot zu machen. Er lebte mit seinem Vater alleine. Da dieser in letzter Zeit nur Nachtschicht hatte, musste Uli immer alleine frühstücken. Sein Vater würde den halben Tag schlafen und erst zum Abendessen erscheinen, doch daran hatte sein Sohn sich gewöhnt.

Als Uli fertig gegessen hatte, packte er seine Schultasche, wusch sich das Gesicht und verließ schließlich das Haus.

Die frische Luft weckte seine Lebensgeister und ließ ihn seinen Albtraum vergessen. Glücklich und erfrischt schwang er sich auf sein Motorrad. Heute wollte er nicht wie üblich mit dem Bus fahren, Grund dafür war sein bester Freund Jens.

Uli wusste, dass sein bester Freund Motorräder liebte und er ihn zur Versöhnung auf eine Tour nach dem Unterricht einladen. Der eine Tag, an dem sie kein Wort miteinander geredet hatten, war Uli wie eine Ewigkeit erschienen. Er brauchte seinen Kumpel, sie waren doch das perfekte Team.

Er zog seine Handschuhe über und startete den Motor. Hoffentlich ging es gut. Sein Motorrad rollte auf die Straße und Uli fuhr zur Schule. Seine Gedanken schweiften immer wieder ab und so merkte er nicht, dass keine Männer unterwegs waren.

Als er in der Schule ankam, fiel ihm auf, dass er scheinbar der einzige war, der mit dem Motorrad da war. Negativ überrascht stellte er es auf seinem Stammpfad ab und machte sich auf den Weg zu seinem Klassenzimmer. Die Schule war wie leer gefegt.

„Also bin ich wieder mal zu spät“, dachte Uli betrübt.

Er fragte sich, wie er das immer schaffte. Aber an diesem Tag konnte es ihm egal sein. Sein Lehrer, Herr Max, genehmigte ein paar Minuten Verspätung immer und eben diesen Lehrer hatte er ja jetzt.

Als Uli vor dem Unterrichtsraum ankam und die Tür öffnete, traf ihn fast der Schlag. Dort, wo immer Jungen gesessen hatten, saßen jetzt Mädchen und an der Tafel stand eine Frau, die gewissen Ähnlichkeiten mit Herrn Max hatte, vor allem, was ihre Kleidung betraf.

Uli stockte der Atem. Er wollte gerade die Tür wieder schließen, doch das Mädchen, das auf Jens` Platz saß, war aufgesprungen und stürmte auf ihn zu.

„Was soll das???!! Warum bist du noch wie gestern??“

Uli starrte sie an und stotterte:

„Ähm...Also...ich weiß nicht, wovon du sprichst....“

Als das Mädchen vor ihm stehen blieb, fügte er leise hinzu:

„Du bist wunderschön!“

Das Mädchen lief rot an und senkte betreten den Kopf.

„Ich...ich bin Jens!“

Mit dieser Antwort hatte Uli nicht gerechnet und ihm fielen fast die Augen aus.

„Das...ist nicht...dein Ernst??“

Er stockte immer wieder und legte auf jedes Wort eine Betonung.

Jens nickte.

„Doch...Es ist die Wahrheit und ich glaube nicht, dass es sich nochmal ändern wird.“

Uli rieb sich die Augen. Das konnte doch nicht sein. Seine Gedanken überschlugen sich und als er sich mit seiner Verwirrung abgefunden hatte, nahm er Jens in den Arm und drückte sie fest an sich.

„Wir stehen das zusammen durch!“

Er flüsterte dem Mädchen in seinen Armen die Worte leise ins Ohr und es war ihm egal, ob ihn die ganze Klasse anstarrte.

Vor dem Fenster schwebte ein leichtes Leuchten in der Luft, von niemandem bemerkt. Wenn sich jemand diesem Leuchten genähert hätte, hätte er eine kleine, schimmernde Fee im Mittelpunkt des Lichtes vorgefunden, nicht größer als ein Daumen.

Aber auf ihrem Gesicht lag ein Grinsen, als sie mit ihrer glockenhellen Stimme vor sich hin murmelte:

„Ich habe dir deinen Wunsch erfüllt! Du bist nun der einzige Mann in ganz Deutschland...Die Welt war mir eine Nummer zu groß!“

Einen kurzen Moment wurde das Glimmen heller, dann drehte sich die Fee um und verschwand heftig flatternd in den Wolken.